

kons

Zeitung des Tiroler Landeskonservatoriums

4 ENTRADA „SCHLÄFT EIN
LIED IN ALLEN DINGEN“

8 PORTRAIT ANNETTE
SEILER, STEPHAN COSTA

12 BACKSTAGE
KLINGZEUG



tirol
Unser Land

Heft Nr. 13
Frühling 2015



Impressum

Herausgeber:

Tiroler

Landeskonservatorium

Paul-Hofhaimer-Gasse 6

6020 Innsbruck

Tel.: +43(0)512 / 508-6852

Fax: +43(0)512 / 508-746855

www.konstirol.at

Email: kons.redaktion@tsn.at

Redaktion:

Mag. Sebastian Themessl

Mag. Dr. Gabriele Enser

Mag. Lorenz Benedikt

Dr. Stefan Hackl

Harald Pröckl

Mag. Juliane Sailer

Sabine Bacher

Danai Tzina

Dir. Dr. Nikolaus Duregger

Grafikkonzept: Theresa Neuner

Grafik: Manfred Gruber

Cover: Michelangelo, David

A. Hrdlicka, Marsyas

Seite 2: Tizian, Die Häutung

des Marsyas, 1570

Für den Inhalt verantwortlich:

Dir. Dr. Nikolaus Duregger

Druck: studia

Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding! Trotzig drängt sie in die Zukunft, konsequent eliminiert sie Gegenwart und produziert Vergangenheit. Der Mensch als geistiges Wesen, unfähig, in die Zukunft zu schauen, findet in der Vergangenheit jene reiche Fülle an Material, das ihm forschend ermöglicht, die Gegenwart zu verstehen und Erkenntnis zu gewinnen. Auch die Musik ist ein historisches Produkt und daher Gegenstand der Forschung – auch unserer praxisorientierten Forschung hier am Tiroler Landeskonservatorium! Schon eine Zeitlang segeln wir neugierig unter der Flagge der historisch informierten Aufführungspraxis. Das damit verbundene Pendeln zwischen der oft schemenhaften Vergangenheit und dem zeitbedingt unsicheren Boden der Gegenwart thematisiert unsere *Entrada*. In ihr begegnen Sie dem hybriden Satyr Marsyas, einem Musikstar aus mythologischen Vorzeiten, genauso wie dem biblischen König David. Letzterer knüpft durch seine Harfe den roten Faden zum Beitrag der großartigen Tiroler Barockharfenistin Margret Köll, die sich mit der Geschichte der Harfe als Continuo-Instrument auseinandersetzt und die Erkenntnisse wissend konzertant umsetzt: im Herbst mit *konsBarock*. Das doppelte Spannungsverhältnis zwischen Musik und Zeit – historische Werke gespielt im in sich spannungsgeladenen „gegenwärtigen“ musikalischen Zeitfluss – wird dann knisternd spürbar werden und Sie subjektiv kurz der Zeit ent-rücken.

Nikolaus Duregger



Entrada	4
Curriculum	6
Im Portrait:	
Annette Seiler	8
Stephan Costa	10
Backstage:	
Klingzeug	12
Forum	15
Terminkalender	16
Vorschau	24
Ex Bibliotheca	28
Fermate	30

„Schläft ein Lied in allen Dingen“

Unzeitgemäße Streifzüge – eine Suite vom „Altern“ in der Musik

„Schläft ein Lied in allen Dingen/ Die da träumen fort und fort/ Und die Welt hebt an zu singen/ Triffst du nur das Zauberwort.“ (Joseph v. Eichendorff, 1835)

Präludium • Nikolaus Harnoncourt sprach Folgendes im Rondo-Interview: „Bei ‚historisch informiert‘ wird mir sofort schlecht.“

Grund genug, die Entrada einmal diesem kleinen Spalt zu widmen, der sich zwischen Geschichte und Zukunft in einer sonderbaren Situation befindet, stets da ist und doch niemals fassbar: die Gegenwart. Beim Musizieren kommt dieses Moment in eklatanter Weise zum Vorschein, da eine musikalische Komposition eine nur ihr zugehörige Zeitform aufweist, stets zwischen einer historischen und einer gegenwärtigen „Seinsweise“ pendelt und dabei ein fast gespenstisch freies Leben führt. Der Musizierende wiederum ist zwar in der Gegenwart, aber dabei gleichzeitig im Fluss der Klang-Zeit und jener der Gegenwart; und er ist zugleich in der Geschichte. Verwirrend. Wenn nun die Wendung „historisch informiert“ *sofort* zu Unwohlsein fühlt, sollte man aufhorchen.

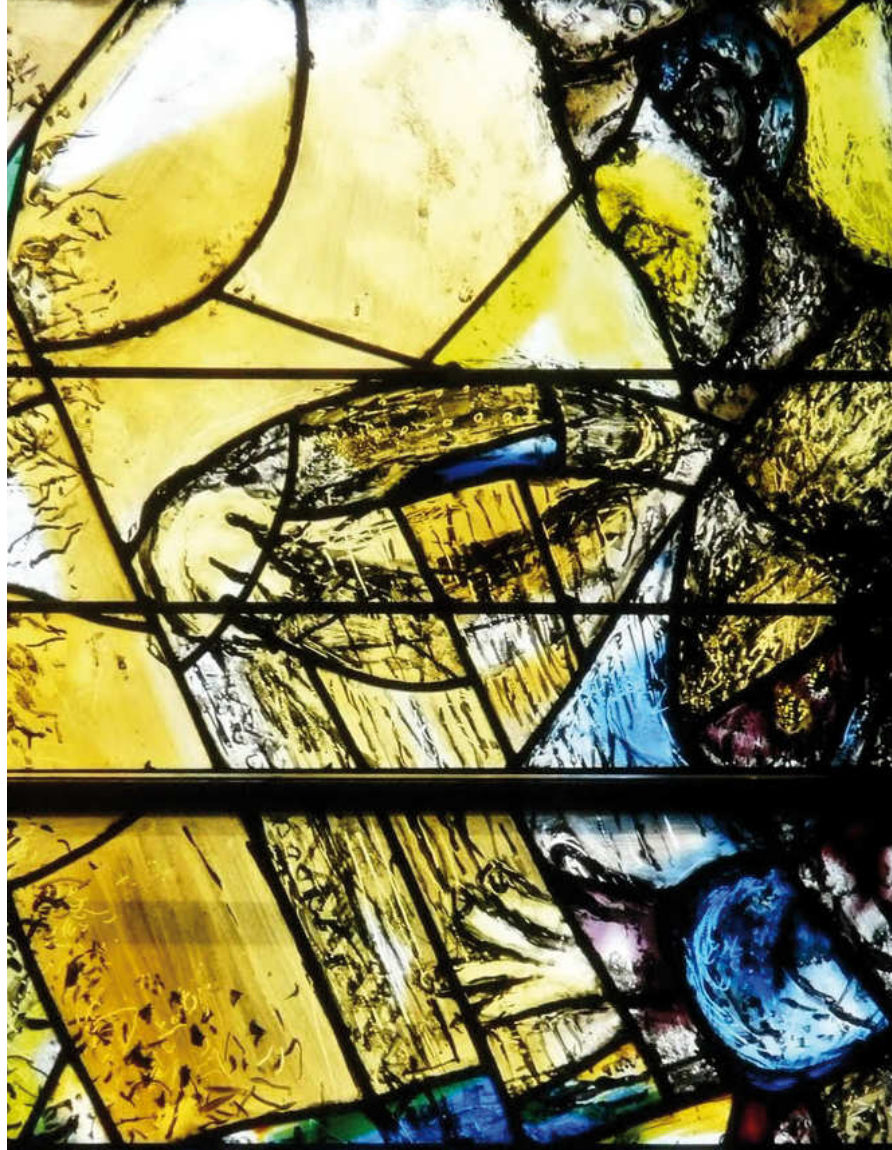
Allemande • Der Begriff der „Alten Musik“ durchlebt in neuerer Zeit eine bemerkenswerte Karriere. Dem „Alten“ steht nun logisch das „Neue“ gegenüber, und so könnte es am Ende passieren, dass keiner mehr weiß, was mit dem Alten ursprünglich gemeint ist, nämlich die Musik vor der Epochenwende um ca. 1750. Da die „historische Aufführungspraxis“ sich

aber mittlerweile meilenweit darüber hinaus erstreckt und sich gleichzeitig immer weiter zeitlich von ihrem Objekt entfernt, würde gewissermaßen die Unsicherheit über dieses Objekt immer größer, wäre da nicht etwas ganz anderes im Spiel, nämlich das Qualitative im Verhältnis zur Gegenwart: und plötzlich gibt es einfach – Musik. „Information“, welcher Art auch immer, soll ja vornehmlich dazu dienen, zu einer zeitgenössisch stringenten und künstlerisch glaubwürdigen „Interpretation“ zu gelangen.

Courante: Marsyas Superstar • Wie dem auch sei, sprechen wir einmal von wirklich *Alter Musik*, sagen wir von jener vor etwa 2800 Jahren. Die europäische Musikentwicklung im Mittelalter, der frühchristliche lateinische Gesang, hat – während alle anderen Musizierformen der Antike ruhend gelegt wurden – bekanntlich zwei antike Wurzeln: die Gesangspraxis der Synagoge und griechische Hymnen. Werfen wir einen ganz kurzen Blick drauf: Als die Göttin Athene den Aulos (die antike Oboe) erfand, musste sie zu ihrem Entsetzen feststellen, dass die Schönheit ihres Mundes unter dem Blasen des Aulos leide; sie warf das Ding also wieder fort. Ein kleiner Satyr namens Marsyas fand das Instrument und avancierte zum ersten Star der phrygischen Wälder. In seinem Übermut kam er jedoch auf die Idee, Apollon, den leierspielenden Sonnengott zu einem musischen Wettkampf herauszufordern. Marsyas verlor, und zur Strafe hing ihn Apoll auf einen Baum und ließ

ihn bei lebendigem Leibe häuten. Wäre Marsyas „historisch informiert“ gewesen, er hätte gewusst, dass mit Apollo nicht zu spaßen ist, und sich einen anderen Partner zum Widerstreit gesucht.

Sarabande: David und der *Parallelismus membrorum* • Es ist leicht, vielleicht ganz richtig, von den alten Mythen in einem heiteren Ton zu sprechen. Mit David ist das etwas anderes. Obwohl historisch umstritten (die 150 Psalmen könnten in einem Zeitraum von fast 500 Jahren entstanden sein), hat David sonderbarerweise eine ziemlich klare Gestalt, und das Klagelied des Menschen über sein Schicksal bricht bei ihm in ganz eigentümlicher Weise hervor. Von musikhistorischer Relevanz ist dabei der sogenannte *Parallelismus membrorum*, die Parallelität der Versglieder: Der rhythmische Schwung, der von diesen Psalmen (von gr. *psalmós* „Saitenspiel“, die „Saiten zupfen“) ausgeht, fand nämlich über das *Psalmisieren* der ersten Christen Eingang in den Strukturaufbau der frühen europäischen (noch nicht, aber dann auch der „Alten“) Musik. Diese Parallelität lässt sich an jedem Psalm studieren. Ein Beispiel: *Auf grünen Triften lässt er mich lagern; zu stillen Gewässern führt er mich. Er erquickt meine Seele, er führt mich auf rechter Spur um seines Namens willen* (Ps. 23). Die hier vorgenommene Verbindung zwischen rhythmischer und inhaltlicher Entsprechung erhält sich auch in jeder Übersetzung und findet sich als Kunstgriff hinauf bis in die Musik unserer Tage.



Gigue • Um zum Anfang zurückzukehren: Das Ärgernis in Eichendorffs Gedicht ist freilich das „Zauberwort“, ein Wort, das lockt und abschreckt. Woher sollte ein „Zauberwort“ wohl kommen? – Und wie hängt das alles nun zusammen?

Versuchen wir es ein wenig provokant: Erstens gibt es keine „Alte Musik“, zweitens ist Geschichte eine Frage der Gegenwart und drittens darf Musikausübung sich nicht daran orientieren, „alles richtig“ zu machen, denn das gibt es schon gar nicht. Die Bedeutung aber von Vergewärtigung und Persönlichkeit drückte der Pianist Edwin Fischer einmal auf folgende Weise aus (Meisterkurse Luzern 1951): „Zerstört diese aus dem Unterbewusstsein geborene Welt nicht, räumt ihr Platz ein: träumt, schaut, habt Gesichte, lasst euch nicht Platten vorspielen, bis ihr selbst eine Platte seid, euch immer wiederholend; sondern leidet, liebet, lebet ein ewig sich erneuerndes Leben!“

Sebastian Themessl

Foto:
Marc Chagall
David mit Harfe,
Fraumünster Zürich

Möglichkeiten

zur Entfaltung schaffen



„Früh übt sich, was ein Meister werden will.“ Friedrich Schiller legt seinem Helden Wilhelm Tell diese berühmten Worte in den Mund – und so geschah und geschieht es auch: Mozart komponierte schon mit fünf, Lang Lang erhielt seinen ersten Klavierunterricht mit drei, Anne-Sophie Mutter beschloss mit fünf, Geigerin zu werden. Kinder sollten heutzutage ja schon im Uterus mit Mozarts Musik beschallt werden, ihren ersten Klavierunterricht als Babys absolvieren und möglichst Geigenstunden in einer Fremdsprache erhalten, Kreativspielzeug inklusive, damit sich die Eltern später nicht vorwerfen müssen, eine Begabung womöglich übersehen zu haben. Aber was bedeutet *Begabung* eigentlich?

Der Begriff Begabung entzieht sich bei näherer Betrachtung zusehends dem kritischen Blick, ja er verhält sich beinahe so wie manche Gemälde Gerhard Richters: Je mehr man sich ihnen annähert, umso weniger ist zu erkennen, umso weniger bekommt man sie in den Griff. In der (Musik-)Psychologie wurden und werden eine Reihe unterschiedlicher Begabungsmodelle konstruiert und diskutiert, die letztendlich keine Allgemeingültigkeit erreichen können, da in ihnen jeweils unterschiedliche kulturelle Kontexte, ästhetische Wertvorstellungen, musikalische Stile oder Tätigkeiten (Instrumentalspiel, Komposition, Improvisation, Gesang etc.) gebündelt werden. Sicher ist bei aller Unschärfe nur: (Musik-)Begabte sind Menschen, die außergewöhnliches Interesse

für Musik, für ein Instrument, für ihre Stimme zeigen; und derartige Talente zu fördern heißt Möglichkeiten schaffen, passende Rahmenbedingungen anbieten, die das Interesse stetig und im besten Fall unbeschwert wachsen lassen können.

Das Zusammenwirken gleich mehrerer Institutionen ist da vonnöten. Gemeinsam mit dem Landesschulrat für Tirol und den Musikschulen des Landes entwickelt das Tiroler Landeskonservatorium seit ungefähr einem Jahr eine Reihe von Projekten, die irgendwann in eine Art Musik-Begabtenklasse münden sollen.

Im Oktober 2014 mischten sich neun junge Menschen aus verschiedenen Musikschulen Tirols unter die Gesangsstudierenden des TLK, begleiteten sie zwei Tage lang durch ihren Lernalltag; sie wollten erleben, was es heißt, Gesang zu studieren, welche Möglichkeiten sich ihnen bieten, welche Herausforderungen sie dabei meistern müssen. Im November 2014 endete die erste *Junior-Masterclass* für Violine mit einem Konzert; acht junge Geigerinnen zeigten, was sie seit April unter der Anleitung von Ivana Pristašová erarbeitet hatten. Heuer wird das Fächerangebot für Streicher auf Violoncello und eventuell Kontrabass erweitert. Anfang Februar 2015 stellten sich junge Klavierspielende unter dem Motto *Heran! Tasten* im Studio 3 des ORF einem interessierten Publikum. Seit Ende September wurden sie von Shao-Yin Huang unterrichtet. Zu all diesen Initiativen kommen Tastentage, Streichertage und – ganz frisch – Horntage (mit Carla



Blackwood) hinzu. Die Lehrenden, durchwegs Dozentinnen am TLK, großartige Musikerinnen mit hohem pädagogischen Geschick, arbeiten mit ihren Kolleginnen und Kollegen an den Musikschulen eng zusammen; die jungen Musizierenden erhalten durch die zusätzliche intensive Arbeit in einer Gruppe Gleichgesinnter viel Unterstützung und Motivation, die wiederum auf ihre Umgebung, ihr Umfeld in den Musikschulen zurückwirken soll. Die Begeisterung ist schon jetzt riesig.

Gerade die Altersgruppe der zehn- bis vierzehnjährigen Musikinteressierten braucht die besondere Aufmerksamkeit von Musikpädagogen/innen neben der Pflichtschule: Die Disziplin des täglichen Übens, die dahinterstehende kreative Arbeit, die selbständige Beschäftigung mit musikalischen Fragestellungen und Aufgaben, Konzentration, Durchhaltevermögen, das Entwickeln von Visionen und präzisen Zielen, der Mut, eigene Grenzen auszuloten, – das alles (und noch vieles mehr) muss erlernt werden und erfordert sensible, richtungweisende Führung und, nicht zu vergessen, vor allem das Verständnis der Eltern. Für junge Menschen ab vierzehn bietet dann das Musikgymnasium Innsbruck in Zusammenarbeit mit dem TLK ein Zusammenwirken von Gymnasial- und professioneller Musikausbildung.

Wir stehen noch am Anfang mit unseren Ideen. Die angelaufenen Projekte waren vielversprechend und werden weiterentwickelt: Neue Instrumente, zusätzliche Unterrichtsfächer wie Bewegung, Improvisation, mentales Training, Kammermusik, Gehörtraining, Auftrittscoaching sind angedacht. Und: Nicht jeder Jugendliche wird dann eine Musikerlaufbahn einschlagen, aber die Auseinandersetzung mit musikalischen Gestaltungsmitteln, mit klanglichen Vorstellungen und ihrer Umsetzung, mit den großen und kleinen Geschichten und Schönheiten der Musik bereichert das ganze Leben.

Gabriele Enser

„Früh übt sich, was ein Meister werden will“

(Vers 1481) findet sich in Schillers Schauspiel „Wilhelm Tell“. Seine Frau Hedwig äußert mit Blick auf ihre mit einer Armbrust beschäftigten Kinder:

„Die Knaben fangen zeitig an zu schießen.“

Tell: „Früh übt sich, was ein Meister werden will.“

Hedwig: „Ach, wollte Gott, sie lernten's nie!“

Die Kunst der Navigation

Die Pianistin und Liedbegleiterin Annette Seiler im Portrait

Annette Seiler hat in den letzten Jahren ein neues Hobby für sich entdeckt: das Segeln. Was ihr daran so gut gefällt? – „Man kann nicht gegen, sondern nur mit dem Wind segeln, und oft muss man alternative Wegpunkte setzen, um das Ziel letztlich erreichen zu können.“ Ähnlich ist es im Leben: Vieles lässt sich nicht auf direktem Weg, sondern nur durch Umwege verwirklichen. Das Wichtige dabei ist, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Umwege haben auch in Annette Seilers Leben eine Rolle gespielt – aber beginnen wir von vorne. Die ersten musikalischen Ereignisse, die sie in ihrer Kindheit prägen, sind die regelmäßig stattfindenden Musikabende in ihrem Elternhaus in Buoch in Schwaben. Sie genießt die Atmosphäre der Heiterkeit, welche ihre Mutter zusammen mit Freunden beim Spielen von diversen Klaviertrios und -quartetten schafft. Mit sechs Jahren erhält sie ihren ersten Klavierunterricht; ihre anfänglich noch etwas skeptische Einstellung dem Üben gegenüber ändert sich, als Bachs „Italienisches Konzert“ in ihr den Wunsch keimen lässt, von Berufs wegen Musik zu machen. Über Umwege gelangt sie nach Freiburg und absolviert ein Studium an der dortigen Musikhochschule. Auch der anschließende Weg nach Österreich ist eigentlich nicht geplant: „In meinem Leben war es oft so, dass alles ganz anders gekommen ist, als ich es mir vorgestellt habe. Letztlich war es aber immer gut so“, sagt die Musikerin heute. In Salzburg führt sie an der Universität Mozarteum ihre Studien im Konzertfach Kla-

vier sowie in Klavier-Vokalbegleitung fort und tritt noch während des Studiums ihre Lehrstelle am TLK an.

Verschiedene Persönlichkeiten haben im Laufe von Annettes Ausbildung zu ihrer Begeisterung für die Klaviermusik und die Liedbegleitung beigetragen: „Ich bin eine Sammlerin und habe versucht, viele verschiedene Einflüsse aufzusaugen.“ Ihr Privatlehrer vor dem Studium, Günther Schmidt, schafft es beispielsweise, seine unbegrenzte Euphorie für alles, was mit dem Klavierspielen in Verbindung steht, auf seine Schülerin zu übertragen. In Freiburg ist es Wilhelm Behrens, der sie lehrt, an sich zu glauben und Arbeitsprozessen die Zeit zuzugestehen, die sie brauchen. Ein weiterer, sehr prägender Einfluss ist die Arbeit mit Brigitte Fassbaender, deren eminenter Ausdruckswille sie zutiefst beeindruckt.

Genau auf diesen Aspekt legt Annette Seiler auch in ihrem eigenen Unterricht am meisten Wert: Ausdruck. „Es ist nicht genug, den rechten Ton zur rechten Zeit zu spielen; ausschlaggebend ist es, den emotionalen Gehalt eines Stückes zu vermitteln, der sich im Notentext manifestiert. Der Bezug zwischen Notentext und emotionalem Gehalt muss also erschlossen werden.“ Annette führt ihren Unterricht nach dem Prinzip, dass jeder, der etwas erreichen will, Erwartungen in erster Linie an sich selbst stellen sollte. Als Lehrperson sieht sie ihre Aufgabe darin, Hilfestellung auf diesem Weg der persönlichen Entwicklung zu geben und die Selbstmotivation bestmöglich zu fördern.

Kommunikation ist Annette also ein bedeutendes Anliegen. Ebenso ist bei der Liedgestaltung der Dialog zwischen Sänger bzw. Sängerin und Pianist bzw. Pianistin ein bestimmender Faktor der Arbeit: „Die Verbindung von Sprache und Musik ist für mich faszinierend. Außerdem hat jeder Sänger bzw. jede Sängerin eine einzigartige Stimme und Körperlichkeit. Ein und dasselbe Lied kann so auf unterschiedlichste Art und Weise realisiert werden.“ Im Laufe ihrer Karriere war Annette auch Konzertpartner von namhaften Sängern wie Robert Holl und Stefan Zenkl.

Über diverse Liedprojekte hat Annette schließlich eine weitere Leidenschaft für sich entdeckt: das Hammerklavier. An diesem Instrument schätzt sie vor allem die klangliche Transparenz und Vielfalt sowie die Möglichkeit der Detailtreue in Artikulation und Dynamik: „Vieles lässt sich am Hammerklavier mit weniger Widerständen realisieren, weil die Literatur auch für dieses Instrument geschrieben wurde; beispielsweise lassen sich Begleitfiguren in der unteren Mittellage einfacher gestalten, weil der Klang von vornherein nicht so ‚dick‘ ist wie beim modernen Klavier.“ Auf dem Hammerflügel Conrad Graf der Tiroler Landesmuseen nahm Annette nun ein Soloalbum auf, welches im Dezember 2014 erschienen ist; auf dieser CD spielt die Pianistin Klavierwerke von Felix Mendelssohn-Bartholdy: „Dieses Projekt war eine großartige Erfahrung für mich, und ich bin sehr stolz diese CD am 17. März 2015 im ORF in Innsbruck präsentieren zu können.“



In professioneller Hinsicht hat Annettes Navigation also sehr gut funktioniert. Und auch privat – wenn es um das Segeln auf dem Wasser geht – gibt es neue Errungenschaften: Erst kürzlich hat sie den Segelschein für das Meer gemacht. Im Sommer möchte sie zusammen mit ihrer Tochter eine erholsame Zeit auf den Weiten des Meeres verbringen.

Foto: Annette Seiler

Juliane Sailer

„Die Bereiche nicht trennen.“

Stephan Costa im Portrait

Stephan Costa ist in einem musikalischen Haus aufgewachsen, erhielt seinen ersten Klavierunterricht am Konservatorium mit sechs Jahren und gründete mit 18 Jahren seine erste Band. Nach Matura und Zivildienst entschied er sich zunächst für ein Sprachstudium. Er studierte Englisch und Italienisch und absolvierte die staatliche Übersetzerprüfung.

Sein großer Traum aber war es, Jazz-Trio zu spielen. So packte er 1985 sein Klavier und zog nach Graz. Eine Alternative gab es zu diesem Zeitpunkt für ihn nicht: „Wenn mich die Jazzakademie beim ersten Mal nicht aufgenommen hätte, wäre ich solange geblieben bis ich es geschafft hätte.“ Drei Jahre lang studierte er in Graz und absolvierte nach drei weiteren Jahren sein Jazz-IGP Studium an der Bruckner-Universität Linz, wo er einige Jahre später auch noch den M.A. in Jazzkomposition und Arrangement erwarb. Während der Zeit in Graz beschäftigte er sich auch mit klassischer Musik: „In Graz hatte ich einen Klassik-Lehrer und einen Jazz-Lehrer – das war optimal. Dort hat man früh verstanden, dass eine vielseitige musikalische Auseinandersetzung einen großen Wert darstellt. Natürlich gibt es unterschiedliche Traditionen, aber heute gehören klassische Musik und Jazz zu den musikalischen Kunstformen unserer Zeit und unserer Gesellschaft. Wenn wir zu strikt die musikalischen Bereiche trennen, werden wir im selben Verhältnis weniger von einander profitieren.“



Stephan Costa Trio
Tat Toam Asi
2010

Einsatz für den Jazz-Lehrgang

Seit 25 Jahren unterrichtet Stephan Costa nun am TLK. Er gründete die erste Big Band des TLK, und Bob Mintzer, Maria Schneider, Randy Becker, Wolfgang Mitterer, Ernie Watts, Nils Landgren sind nur einige der vielen Jazzgrößen, mit denen die JIMI-Big Band bereits gespielt hat. Der Jazzbereich ist der jüngste musikalische Bereich des Tiroler Landeskonservatoriums, der auf eine überaus erfolgreiche Entwicklung zurückblicken kann: „Am Anfang hatten wir räumliche Probleme, fanden dann die ‚Übergangslösung‘ Schloss Mentlberg und freuen uns jetzt, dass wir in drei Jahren ins Haus der Musik übersiedeln werden. Was uns noch fehlt, ist die Möglichkeit, gleichwertige Diplome (B.A. / M.A.) wie an Musikuniversitäten anbieten zu können. Aber wir hoffen, es in den nächsten Jahren zu schaffen.“ Ein weiteres Anliegen in diesem Zusammenhang ist Stephan Costa auch die Einführung eines Hauptfaches Musikelektronik, um auf diesem wichtigen Gebiet der Musik eine Ausbildungsmöglichkeit in Innsbruck zu etablieren.

Seit über 15 Jahren werden nun im Rahmen des dreijährigen Jazz-Lehrganges junge Musiker ausgebildet, von denen heute bereits etwa 50 im Musikerberuf leben: „Am Lehrerberuf schätze ich besonders die Erfahrung, mit jungen und kreativen Menschen zu arbeiten, ich unterrichte sehr gerne Klavier, aber auch Ensemble und besonders Harmonielehre.“ – Wobei er die Harmonielehre gerne mit dem Ko-



chen vergleicht: „Nichts erklärt harmonische Fragen so schlüssig wie Kochvergleiche.“

Neben dem Unterrichten am TLK und an der Universität Mozarteum ist Stephan Costa vielseitig tätig.

Er tritt regelmäßig in verschiedensten Jazzformationen auf, mit denen er mehrere Tonträger produziert hat, auch mit größeren Ensembles. Im März wird u.a. wieder die mit dem Jazzorchester Tirol initiierte Bearbeitung des „halben Doppelalbums“ von Werner Pirchner in Innsbruck zu hören sein. Auch Theatermusik ist ein langjähriges Thema im musikalischen Schaffen von Stephan Costa. Er übernahm die musikalische Leitung bei Produktionen des Tiroler Landestheaters, so bei „Rocky Horror Show“ und „Mutter Courage“. Derzeit bereitet er sich auf seinen Einsatz im Musical „Cabaret“ vor. Zusammen mit Christian Wegscheider, Martin Ohrwal-

der, Rita Goller, Jessi Kreuz und Florian Bramböck gründete Stephan Costa 2012 den Verein TonArtTirol. Ziele des Vereins sind die Förderung des Jazz in Tirol, die Organisation von Konzertreihen und Veranstaltungen und die Verbesserung der Ausbildungsstruktur im Bereich Jazz. TonArtTirol hat den Jazz-Preis der Stadt Innsbruck und den Jazz-Jugendpreis der BTV initiiert.

Ein besonderes Projekt ist an der Jazzabteilung momentan im Entstehen: „Es hat sich ergeben, dass in Mautlberg nun auch Asylwerber wohnen. Wir haben das zum Anlass genommen und haben die Asylwerber nach ihren musikalischen Vorlieben befragt und was ihnen Musik bedeutet. Wir nehmen ihre Antworten als Ausgangspunkt für neue Arrangements und Kompositionen. Wir werden beides, Interviews und Konzertprogramm voraussichtlich Ende Mai präsentieren.“

Sabine Bacher

Stephan Costa
Foto: © Jazzportraits.at
Gottfried Simbriger

Klingzeug

Neues Tönen aus vergilbten Seiten

Es gibt Texte, die lassen einen nicht mehr los. Einmal gelesen, verselbständigt sich der Wortklang, füllt den Raum, erzeugt Klangfarben, setzt Assoziationsketten in Gang und schmuggelt sich in den Alltag.

Mein Kreis aus Zeigefinger und Daumen ist ein Fenster in deine Brust. Dorthinein baue ich dir den Spielplatz meiner Dämonenkinder. Zum Reigen reichen sie sich die Hände und gieren nach deinen Säften.

Das Spiel mit Worten und den ihnen innewohnenden Möglichkeiten ist Teil der Identität des Ensembles *Klingzeug*, eines Ensembles, das sich dem Musizieren mit historischen Instrumenten verschrieben hat; Barockmusik zunächst, aber auch improvisatorische Horizonterweiterungen in die Gegenwart sind schon Programm geworden. David Bergmüller (Lauteninstrumente), Claudia Norz (Violine) und Anna Tausch (Violoncello, Blockflöten) bilden den inneren Kreis des Ensembles, erweitert um Lisa Weiss (Gesang, Violone), Renate Plieseis (Theorbe, Barockgitarre) und – an den Erfordernissen der geplanten Stückauswahl und Programmidee orientiert – anderen Instrumentalisten oder Stimmen (beispielsweise Lukas Praxmarer, Violine, Johannes Eder, Violone, Tobias Steinberger, Schlagwerk, oder Willi Rogl und Matthias Hoffmann, Gesang).

Steh auf. Ich bin das Lied in dir. Von deinem Turm will ich klingen.

Wo positioniert sich *Klingzeug* in einer ausgedehnten österreichischen Originalklang-Ensemblelandschaft? Einfach noch ein Ensemble für „Alte Musik“? Nun:

Die Mitglieder entsprechen in ihrem Tun dem Prototypen des historisch gebildeten, in den üblichen „Schmieden“ (z.B. Schola Cantorum Basiliensis) großgewordenen, selbst in Bibliotheken und Archiven schmökern-fischenden und sein Instrument wie selbstverständlich beherrschenden Musizierenden, doch das allein wäre zu einfach.

Trage mich im Mund. In deiner Larynx will ich sitzen.

Zeiten ändern sich; früher galt die oft randständige Beschäftigung mit „Alter Musik“ als Nebenerwerb oder exotisches Beiwerk, heute begeistern sich schon Jugendliche für „Originalklänge“, für das Musizieren in wieder entdeckten Traditionen. Musik aus den Tiefen vergangener Zeiten kann nämlich viel mehr als Geschichte lebendig machen; sie ist zugleich und zuallererst Ausdruck unserer Gegenwart. Aus einem Universum tausendjähriger Musikgeschichte wählt man heute Klangkleider, die einem am besten zu Gesicht stehen – neue Freiheit in alten Maßen. Die hohe Qualität der mittlerweile zur Verfügung stehenden historischen Instrumente bzw. Nachbauten lässt kaum Wünsche offen.

Klingzeug spielt mit dramaturgischen Spannungen und neuen Formen künstlerisch-improvisatorischen Ausdrucks, sucht nach unbespielten Klangräumen und verweigert Schubladenenge. Und da sind natürlich persönliche Freundschaften ...

Irgendwo im nächtlichen Inneren: ein Korridor mit Vitrinen und Schaukästen, Fenstern und Türen.



Schau in meine vielen Nachtgesichter. Tritt nah an mich heran und streife mir die Fassaden vom Gesicht. Erkennst du dich?

Man kennt sich aus gemeinsamen Schulzeiten am Musikgymnasium, aus dem Tiroler Landeskonservatorium, hat im Kammerchor bei Siegfried Portugaller gesungen, im *Konsorchester* gespielt, zusammen geübt, zusammen gefeiert und wurde „infiziert“, geprägt und begeistert durch Initiativen, Projekte, gemeinsame Konzertbesuche, durch die Arbeit mit Stefan Hackl (Dozent für Gitarre am TLK und Fachbereichsleiter für Zupfinstrumente), Ernst Kubitschek (ehem. Dozent für Blockflöte u.a.) und Walter Rumer (Dozent für Kontrabass, Fachbereichsleiter Streichinstrumente). Dann Matura, Studien in Innsbruck und andernorts, Zerstreuung in alle Himmelsrichtungen; Weggehen – eine wichtige Erfahrung, seine Identität suchen, neue Arbeitsweisen, Menschen, Kulturen kennenlernen: Basel, London, Linz, Berlin, Zürich, München. David

Bergmüller schloss gerade sein Studium in Trossingen ab und lebt in Wien, Claudia Norz lebt in London und fliegt regelmäßig nach Innsbruck um am TLK Barockvioline zu unterrichten, Anna Tausch lebt nach ihrer Zeit in Berlin wieder in Innsbruck und beendet gerade ihr Masterstudium in München, Lisa Weiss lebt und studiert in Zürich, Renate Plieseis ist auch wieder in Innsbruck gelandet. Nicht nur Claudia gibt ihr Wissen mittlerweile weiter, auch Anna und Renate arbeiten viel und gerne mit jungen Menschen. David, Claudia, Anna und Co. musizieren in verschiedensten anderen Ensembles mit wunderbar vieles versprechenden Namen wie *sferraina*, *l'Autre mOnde*, *Concerto Stella Matutina*, *Larynx*, *Orchestra of the Age of Enlightenment*, *Akademie für Alte Musik Berlin*.

Die Liebe zur Musik früherer Jahrhunderte entfaltete sich schon in der Kindheit; die Mitglieder von *Klingzeug* erzählen von Initialzündungen, von abgespielten Märchenkassetten, elterlichen Hörvorlieben,

Fotos: Julia Norz



Innsbrucker Festwochen für Alte Musik, Bachsuiten als Konzentrationshilfe und der fortwährenden, leidenschaftlichen Suche nach Musik, die begeistert, die sich in den Ohren festsetzt. Vorbilder gibt es zuhauf, weniger Ensembles denn große Stimmen, Dirigenten, Musizierende; und dann die Instrumente selbst, historische Klanggebilde, eine harmonische Anmutung da, eine üppige Verzierung dort, opulente Fülle und sparsame Varianten, neues Tönen aus vergilbten Partiturseiten.

Ich bin dein elementares Empfinden im Augenblick, der Bindezauber zu deinem Handeln. Und irgendwann, wenn du mich lässt, auch dein Menetekel.

Jeder im Ensemble macht Programm, jeder kann seine Ideen einbringen: Der moderne Mensch wird sich wiedererkennen in *Oblivion*, in der Musik von Monteverdi, Kapsperger, Pandolfi Mealli: *Der vom bittersüßen Doppelgesicht der Liebe gebrandmarkte Mensch, der sich irgendwann nur noch nach einem sehnt: Vergessen – Oblivion*. In *Transversale* begegnen sich u.a. Instrumentalmusiken des 17. und 18. Jahrhunderts. *Mein Kreis aus Zeigefinger und Daumen ist ein Fenster in deine Brust* dringt in die gewalttätigen Welten von Revolutionen und Schlachten vor. Krieg, Fieber, Euphorie, Lied und Traum treten in personifizierter Form auf; die außerordentlich klangsinnlichen Texte von Renate Plieseis entstanden unter dem Eindruck der Gezi-Park-Besetzungen in Istanbul.

Der Krieg

Wie ein Löschblatt lege ich mich auf die Erde, deine Moral, deine Vernunft. Irgendwo auf mir suchst du nach deiner Idee von Gerechtigkeit, doch Stück für Stück löse ich dein Gewissen von dir ab wie alte Haut.

Einig sind sich die Ensemblemitglieder, wenn man sie nach ihrer Ausbildung am TLK befragt: Der Instrumental- bzw. Gesangsunterricht, das Orchester, der Zusammenhalt unter den Studierenden begeisterten und bildeten die solide Grundlage all ihrer späteren Arbeiten. Gewünscht hätten sie sich vielleicht mehr Möglichkeiten, Projekte selbständig zu verwirklichen, etwas mehr zu erfahren über die Basics der (Selbst-)Vermarktung, Steuern, Veranstalter und (noch) intensivere fächerübergreifende Zusammenarbeit mit vorhandenen Kultureinrichtungen (Tanz, Theater, Oper, Chor, Orchester usw.).

Heute betritt *Klingzeug* die Bühnen der großen einschlägigen Festivals. Man trifft sich wochenweise zu Probephasen, eine erste CD wird im April entstehen, dann irgendwann vielleicht verortet man sich irgendwo, sucht sich eine Heimat ...

Nimm mich mit, nimm mich mit hinaus mit dir und verteile mich in Ohren und Herzen. Steh auf. Ich bin das Lied in dir.

Gabriele Enser

Texte kursiv: Renate Plieseis

Wissen zahlt sich aus Workshop „Künstleralltag“

Dienstag, 24. März 2015, Beginn 09.00 Uhr, Konzertsaal TLK

Hat man endlich mit Sauer-Schweiß und Power-Fleiß nach langem Studium die schön schweren Hindernisse, die die Komponisten eine Musikgeschichte lang hingehotet haben, zu überwinden gelernt und geht daran, die Früchte zu ernten, stellen sich einem gefräßig das Finanzamt, gierig die Verwertungsgesellschaften, Schwindel erregend das Steuerrecht, fordernd die Krankenkassen in den Weg. Dann ist man angekommen im Künstleralltag. Dann beginnt der profane Überlebenskampf. Dann zahlt sich einschlägiges Wissen aus. Denn vielfältig und gefährlich sind die Fallen im Steuerdschungel. Denn glatt und ungewohnt ist das Parkett, auf dem die Rechtsparagrafen den Künstler zum Tanz bitten. Denn teuer sind Versäumnisse.

Die Klugen machen sich kundig zur rechten Zeit. Ihnen offeriert das Tiroler Landeskonservatorium am 24. März 2015 im Rahmen des Workshops „Künstleralltag“ die exzellente Möglichkeit, sich ein fundiertes Basiswissen auf so (über)lebensnotwendigen Gebieten wie dem Steuer- und Sozialversicherungsrecht sowie dem Urheber- und Vertragsrecht zu erwerben,



Foto Jan Paul Leibnitz:
Sänger, Kulturmanager, Jurist

auf dass sie sich als ihre eigenen „Manager“ im alltäglichen Kultur- und Kreativbetrieb behaupten können. Wenige werden die im Workshop aufgeworfenen Fragen/Themen (ESt – USt – KZ 320 – SVA – pa – netto/brutto – unecht umsatzsteuerbefrei – AKM – AUME – LSG – GEMA – GLV – Label – Verlag – Vertrieb – ISRC Code – Vertragsrecht – Unternehmensformen ua.) herzerwärmend finden, viele aber – weil wissend geworden und souverän sich bewegend in Gefilden der Finanzen – sich fortwährend eines wonnigen Blutdrucks erfreuen.

Alle Themen werden von den Referenten anhand eines eigenen Skriptums praxisbezogen erklärt. Je persönlicher und lebensnaher allerdings die Fragen der Zuhörer sind, desto leichter können die Inhalte verinnerlicht werden. Es ist daher ausdrücklich erwünscht, konkrete Beispiele und Fragen mitzubringen.



Foto Phillip Harant:
Freier Musiker,
Instrumentallehrer,
Kulturmanager

Termine – Veranstaltungen des TLK

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen im Konzertsaal des Tiroler Landeskonservatoriums bei freiem Eintritt statt.

Fr., 27.02.2015, 19.30 Uhr

Orchester *konsKlassik*
Werke von G. Chr. Wagenseil
und W.A. Mozart
Leitung: Midori Seiler

Sa., 21.03.2015, 10.00 Uhr

Masterclasses für Violine und Violoncello
Viktoria Mullova und Matthew Barley
(vgl. Vorbericht Seite 25)

**Do., 05.03.2015, 19.30 Uhr und
Fr., 06.03.2015, 11.00 Uhr**

zum 330. Geburtstag von G. F. Händel:
"Acis und Galatea"
Gesangsklasse Martin Senfter

Di., 24.03.2015, 09.00 Uhr

Workshop „Künstleralltag“
mit Jan Paul Leibnitz und Phillip Harant
(vgl. Vorbericht Seite 15)

**Mi., 11.03.2015, 19.00 Uhr
Di., 21.04.2015, 19.00 Uhr
Mi., 13.05.2015, 19.00 Uhr
Di., 09.06.2015, 19.00 Uhr**

Werkstattkonzerte
Studierende aller Abteilungen
präsentieren ihr Repertoire

Fr., 17.04.2015, 19.30 Uhr

Lecture-Konzert
mit Musik für Violoncello und Gitarre
Agnieszka und Kimmo Rahunen
Bisher unbekannte Werke
aus einem Innsbrucker Manuskript

Di., 17.03.2015, 17.00 Uhr

Junge Pianisten auf dem Podium
Studierende aus den Vorbereitungsklassen

Di., 05.05.2015, 20.15 Uhr

ORF-Landesstudio
Ensemble *konstellation*
Leitung: Ivana Pristašová
Kompositionsklasse Franz Baur
Werke von M. Zwerger, J. Haller, I. Radovanovic,
A. Trenkwalder und H. Widmoser,
R. Schützenhofer, B. Huber, E. Praxmarer

Mi., 18.03.2015, 20.00 Uhr

Die Kellerei, Reutte
JIMI BIG Band feat. JIMI Singers
Leitung Stephan Costa

Sa., 09.05.2015, 10.00 Uhr

Masterclass Trompete
mit Guy Touvron



Mi., 20.05.2015, 19.00 Uhr Pour le piano Konzertreihe der Klavierklassen Shao-Yin Huang und Sebastian Euler. Werke von L. v. Beethoven und J. Brahms (vgl. Vorbericht Seite 30)	Di., 26.05.2015 Mi., 27.05.2015 Do., 28.05.2015, jeweils 19.30 Uhr Aschenputtel, Aschengrauen Freies Theater, Wilhelm-Greil-Straße 23 Opernprojekt von Andrea Oberparleiter und Andreas Trenkwalder (vgl. Vorbericht Seite 21)
Mo., 25.05.2015, 19.30 Uhr "Icarus Trio" Vorstellungskonzert von Carla Blackwood Agnieszka Kulowska, Violine Carla Blackwood, Horn Serena Stella, Klavier	Sa., 30.05.2015, 11.00 – 16.00 Uhr Workshop Bühnenpräsenz "Das Auge hört mit" mit Christian Suchy Probesaal TLK (vgl. Vorbericht Seite 24)

TERMINE DER WILTENER SÄNGERKNABEN:

So., 26.04.2015, 10.30 Uhr Basilika Wilten W.A. Mozart: Missa solemnis (KV 337) Chor und Solisten der Wiltener Sängerknaben, Concentus Wilthinensis Ltg.: Johannes Stecher	Sa., 20.06.2015, 20.00 Uhr Stiftskirche Wilten So. 21.06.2015, 18.00 Uhr Basilika Stams „Barocke Knabenstimmen“ Ltg.: Johannes Stecher Programm: W. Byrd: Mass for Five Voices J. S. Bach: Jesu meine Freude (BWV 227)
Sa., 09.05.2015, 19.00 Uhr Congress Innsbruck Muttertagskonzert der Wiltener Sängerknaben Ltg.: Johannes Stecher Nähere Infos: www.saengerknaben.com	Sa., 22.08. / 29.08. / 5.09. / 12.09. / 19.09. / 26.09. / 14.11. / 21.11. / 28.11.2015 jeweils 18.30 Uhr, Hofkirche Innsbruck Hofkirchenkonzerte der Wiltener Sängerknaben Ltg.: Johannes Stecher Programm: Werke von W. Byrd, H. Schütz, J. S. Bach, A. Bruckner, A. Pärt u.v.m.

Informationen
zu weiteren
Veranstaltungen
(Klassenabende,
Vortragsstunden)
des TLK entneh-
men Sie bitte un-
serer Homepage
www.konstiro.at

Gedanken zur Synästhesie

Wenn Mozart nach Fanta schmeckt

Was würdet ihr davon halten, wenn ihr eines Tages einem Menschen begegnet, dessen Wahrnehmungswelt ein völlig neues Phänomen für euch wäre? Ich werde präziser: Diese Person fragt nach euren Namen und ihr antwortet z. B. „Angelo“. Und nun wird es ungewöhnlich, denn die Antwort, die zurückkommt, lautet: „Angelo! Ein schöner Name. Mir gefällt er, weil die Farben sehr harmonisch sind, die passen gut zueinander. Das A ist rot, helles Grün fürs E, und das O ist schwarz, aber nicht dunkelschwarz, sondern eher weich wie eine Sommernacht. Und das G, das G ist auch weich und elastisch wie Gummi, das N kann ich fast schmecken und das L fühlt sich wie Wasser an ...“

Sollte euch dieser Mensch den Eindruck vermitteln, dass er nicht wirklich in der Realität sei, weil er höchstwahrscheinlich unter dem Einfluss von Psychedelica steht, und ihr überlegt euch, die Polizei anzurufen? Aber wenn er trotz der bizarren Beschreibungen euch als völlig normal vorkommt, dann solltet ihr mit ihm vielleicht ein bisschen weiterreden, denn bald würdet ihr noch mehr Einblicke in die bunte Welt eines Synästhetikers bekommen.

Synästhesie: Altgriechisch von „syn“ „zusammen“) und „aisthesis“ („empfinden“), also „zusammen-empfinden“ bzw. „zugleich-wahrnehmen“. Es gibt zahlreiche Definitionen für das Phänomen, viele davon sind schwer zu verstehen und nicht so phantasievoll: „Die Koppelung zweier oder mehrerer physisch getrennter Bereiche der Wahrnehmung ...“ oder „... ein Sinnesreiz von einer Sinnesmodalität löst eine

zusätzliche Wahrnehmung in mindestens einer anderen Sinnesmodalität aus“ usw.

Mich persönlich spricht die Beschreibung Baudelairs viel mehr an, wonach die Sinne *ineinander übersetzt* werden können. Das heißt, der Sinneseindruck einer Modalität, z.B. das Hören des Tones „f“, hat für manche Menschen, die Synästhetiker, seine Entsprechung in mindestens einer anderen Sinnesmodalität wie z.B. dem Sehen, also das „f“ sei braun. Es möge sein, dass das „f“ nicht nur farbig ist, sondern auch einen Geschmack hat. Es schmeckt nämlich nach süßen Weintrauben oder nach ... Traurigkeit!

Anders gesagt, wenn jemand ein Wort liest und zugleich dieses Wort mit einem „inneren Auge“ als Farbe oder Struktur wahrnimmt oder beim Hören von Mozarts Violinkonzert in A-Dur den Geschmack von Fanta hat, dann reden wir über eine Vermischung der Sinnesqualitäten bzw. über eine synästhetische Empfindung. Allerdings ist diese Empfindung kein Zufall, der irgendwie geschehen ist, sondern mit dem Reiz verbunden: das Konzert von Mozart schmeckt immer nach Fanta, der Buchstabe A ist immer rot und die Zahl 7, wenn sie vorkommt, hat immer eine grobe Form, denn bei den genuinen Synästhetikern rufen die gleichen Reize immer die gleichen Farben, Bilder, Strukturen etc. hervor.

Aber wie entsteht Synästhesie? Wann fängt sie an?

Ergebnisse aus der Säuglingsforschung weisen darauf hin, dass Verbindungen





zwischen den Nerven, die in der Neugeborenenphase entstehen, weiterhin bestehen bleiben und getrennte Gehirnbereiche miteinander verknüpfen, anstatt sich – wie es normalerweise passiert – etwa drei Monate nach der Geburt wieder zurückzubilden. Das mag der Grund sein, warum Synästhetiker ihre Besonderheit als natürlich empfinden, da sie zeit ihres Lebens vorhanden war.

Die synästhetischen Empfindungen finden „ungewollt“ statt, benötigen aber dafür immer einen Reiz, der diese auslöst. Der Begriff dafür heißt „inducer“ (Englisch für „Auslöser“) oder „Stimulus“, und die synästhetische Empfindung heißt „concurrent“.

Diese synästhetischen Wahrnehmungen, die z.B. durch das Betrachten einer abstrakten geometrischen Figur einmal ausgelöst wurden, sind für die Betroffenen so einprägsam, dass sie diese besonders gut in Erinnerung behalten und von anderen

unterscheiden können. Je nach Art der Synästhesie können diese Empfindungen variieren: z.B. bei der Ton-Farb-Synästhesie werden gehörte Klänge oder Geräusche visualisiert. Hingegen werden bei der sensorischen Nachempfindung von beobachteten Berührungen diese Berührungen vom Betrachter auf die gleiche Art körperlich wahrgenommen. Am häufigsten aber manifestieren sich synästhetische Empfindungen visuell: als Farben oder Muster.

Letztendlich ist die Welt eines Synästhetikers etwas ganz Persönliches, es gibt kaum ein allgemeines, identisches Empfinden für denselben Auslöser. Auch ich empfinde meine Welt einerseits ganz „normal“, und doch weiß ich, dass sie einmalig ist. Manche könnten sagen, das sei vielleicht einsam. Ich würde ihnen nicht zustimmen. So eine Welt ist wundervoll. Entschuldigung, **wundervoll!**

Danai Tzina

Die weite Feld der Improvisation

Bericht zum Workshop mit Monica Melcova

Im Oktober 2014 fand in Innsbruck zum ersten Mal ein Meisterkurs der besonderen Art statt: Nach einem beeindruckenden Eröffnungskonzert mit Improvisationen am Klavier – zu von Andreas Liebig sorgsam ausgewählten und rezitierten Texten – arbeitete die international renommierte Pianistin und Organistin Monica Melcova an drei Tagen mit den Teilnehmenden an Methoden und Anwendungsmöglichkeiten der Improvisationskunst. Dabei wurden nicht nur Grundfragen des Improvisierens und Harmonisierens erläutert, sondern auch verschiedene Personalstile wie z.B. von Mendelssohn und Brahms beleuchtet. Die Bedeutung des Beherrschens diverser Improvisationsformen – auch für das Unterrichten – wurde vielen Teilnehmern vor allem nach verschiedenen Transpositions- und Modulationsübungen bewusst.

Zudem gab es auch für das Orgelspiel zahlreiche Tipps von Monica Melcova: Themen waren einerseits das Harmonisieren eines Chorals mit einem improvisierten Vorspiel, aber auch die weiter reichenden Möglichkeiten einer improvisierten Toccat oder Fuge.

Wie man dem funktionalen Denken entweichen kann, erklärte Monica Melcova den Studenten anhand neuerer Modi, wie sie auch von Olivier Messiaen systematisiert und angewendet wurden. Die damit mögliche Erfindungskunst führte sie bei einem Orgelrezital mit improvisiertem Programm über zum Teil frei ausgewählte Themen eindrucksvoll vor.

Für einen heiteren Abschluss des Kurses sorgte die Gelegenheit, zwei- und vierhändig oder an zwei Flügeln diverse Stummfilme, wie etwa von Charlie Chaplin, improvisiert zu untermalen. Mit ihrer überaus geduldigen und einfühlsamen Art begeisterte Frau Melcova die Teilnehmenden für die Improvisationskunst und eröffnete neue Richtungen musikalischen Denkens.

Johanna Innerhofer und Elias Praxmarer



Monica Melcova studierte unter anderem bei Hans Haselböck, Michael Radulescu, Olivier Latry, Michel Bouvard und Loic Mallié. Sie gilt als erfolgreiche Konzertpianistin und -organistin und begeistert weltweit mit ihrer Improvisationskunst. Seit September 2008 leitet sie zusammen mit Loic Mallié die Improvisationsklasse in Centro Superior de Musica del País Vasco Musikene in San Sebastian.

Es war einmal ...

Zwei Opern von Andrea Oberparleiter und Andreas Trenkwalder

Wer mag sie nicht – die Märchen der Brüder Grimm? Sie entführen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene immer wieder in eine Welt der wundersamen Begebenheiten und inspirieren durch ihre Vielschichtigkeit seit jeher Künstler in ihrem Schaffen. Nun haben sich auch zwei Studenten der Kompositionsklasse des Konservatoriums von der märchenhaften Phantasiewelt zu neuen musikalischen Schöpfungen anregen lassen.

Es ist die allgemeine Bekanntheit von Märchen, welche Andrea Oberparleiter und Andreas Trenkwalder – beide Studenten der Kompositionsklasse von Franz Baur – bei der Themensuche für ihre erste Oper auf dieses Genre setzen ließ. Ausgewählt wurde schließlich die Geschichte von „Aschenputtel“, welche vielleicht zu den schönsten Märchen zählt. Im Mai 2015 ist es nun soweit: In Zusammenarbeit mit den Gesangsklassen des Konservatoriums und unter der musikalischen Leitung von Dorian Keilhack wird das *Freie Theater Innsbruck* Schauplatz der Uraufführungen dieser zwei zeitgenössischen Opern.

Der Abend gestaltet sich in zwei Teile à 45 Minuten: Im ersten Teil wird Andreas Trenkwalders 3-aktiges Werk „Aschenputtel“ gezeigt. Das Libretto wurde von Stephan Jukio Gaderer und Christoph-Martin Stoll verfasst; das klassische Aschenputtel-Thema wird in die heutige Zeit versetzt: Neben einer Heiratsschwindlerin finden sich auch Charaktere wie ein Workaholic und ein Finanzexperte wieder, die – trotz zahlreicher Turbulenzen – ihren Teil zum Happy End beitragen: „Ich habe versucht die grundverschiedenen Charaktere in musikalischen Stimmungsbildern darzustellen. So unterschiedlich die Charaktere sind, so abwechslungsreich ist auch die Musik“, erklärt Andreas.

Im zweiten Teil folgt Andrea Oberparleiters 3-aktiges Werk „Aschengrauen“ nach dem Libretto von Iris Schmidt Rios. Es bildet eine Fortsetzung des Märchens und schildert das Leben von Aschenputtel und ihrem Prinzen 20 Jahre nach dem Happy



Foto:
Andrea Oberparleiter



End: Das schöne Aschenputtel mutiert zur rauchenden und alkoholsüchtigen „Grauen Frau“; ihr Mann, der König, wurde ein unfähiger Regent, denn das Königreich leidet unter Armut und Trockenheit. Hinzu kommen Gier und Boshaftigkeit zweier Stiefschwestern und die Unzufriedenheit zweier Töchter, die einen politischen Umbruch herbeiführen möchten. Die Fortsetzung fokussiert also nicht mehr auf die Liebesgeschichte, sondern legt den Schwerpunkt auf das politische Geschehen. Wie das Ganze endet, soll an dieser Stelle natürlich nicht verraten werden. „Da meine Oper eine unbekannte Geschichte erzählt, habe ich großen Wert auf die Textverständlichkeit gelegt. Die Musik ist eher tonal und es kommen auch einige musicalhafte Elemente vor“, so die Komponistin. Wir freuen uns auf einen außergewöhnlichen Abend!

• Die Komponisten im Gespräch

„Man muss neue Dinge einfach ausprobieren und dann sieht man ja, was passiert!“ (Andrea Oberparleiter über die Bedeutung des Experimentierens)

Andrea, „Aschengrauen“ ist deine erste Oper. Was war die größte Herausforderung bei der Komposition?

Da diese Oper das erste längere Werk ist, das ich geschrieben habe, war es natürlich eine große Herausforderung für mich. Die Oper dauert 45 Minuten, und am Anfang kann man überhaupt nicht einschätzen, wie viel Musik und wie viel Arbeit das bedeutet – das merkt man erst, wenn man mittendrin ist! Bei einer Oper bedarf es sehr viel Planung, und zwar schon, bevor man überhaupt mit dem Komponieren anfängt. Bestimmte Fragen müssen im Vorfeld geklärt sein: Wie teile ich den Text ein? Wie viel Akte gibt es? Wie viel Zeit kann ich für die jeweiligen Szenen veranschlagen? Gibt es genügend Zeit für Umbauten auf der

Bühne? Die Komposition selbst ist also mit sehr viel formaler Arbeit verbunden. Das war etwas ganz Neues für mich.

Hast du als Sängerin bereits eigene Opernerfahrung sammeln können?

Ich hatte die Möglichkeit, während des Studiums bei einigen Projekten mitzumachen, und als Jugendliche habe ich öfters bei Musicals mitgespielt. Letzten Sommer durfte ich auch die weibliche Hauptrolle in der Volksmusikoper „Oper in den Bergen“ in Matrei in Osttirol spielen. Die Oper wurde insgesamt achtmal aufgeführt und war eine wahnsinnig tolle Erfahrung für mich. Gleichzeitig hatte ich die Möglichkeit, einen tiefen Einblick in den praktischen Ablauf eines solchen Projektes zu bekommen. Dies kommt mir natürlich jetzt zugute, und ich versuche, alle Tipps und Tricks in der Vorbereitungszeit für die Uraufführung meiner eigenen Oper zu nützen.

Hast du einen Tipp, den du als Musikerin weiter geben möchtest?

Manchmal weiß man erst, dass man etwas kann, wenn man es ausprobiert. Bei mir war es so mit dem Komponieren: Ich habe diesen Weg nur zufällig eingeschlagen und hätte mir nie gedacht, dass irgendwann einmal eine Oper von mir zur Aufführung gebracht würde. Mein Tipp deswegen: Neugierig sein und so viel wie möglich experimentieren!

„Wie ein Sprung ins kalte Wasser.“

(Andreas Trenkwaller über die Verantwortung des Komponisten)

Andreas, die Uraufführung deiner Oper kommt näher. Freust du dich auf den Mai?

Ich freue mich sehr auf die Uraufführung und bin auch neugierig, was bis dorthin noch alles passiert. Als Komponist ist für mich der Prozess der Einstudierung des Werkes bis hin zur Aufführung äußerst



ein bestimmtes musikalisches Stimmungsbild zugeschrieben. Erst als ich diese Stimmungsbilder ausgearbeitet hatte, ging ich wieder daran, das Werk als Ganzes zu betrachten. Das Komponieren der Oper war für mich wie ein Sprung ins kalte Wasser, denn es ist mein erstes großes Bühnenwerk; ich habe größtenteils kreuz und quer gearbeitet und das Werk patchwork-artig fertiggestellt.

Foto:
Andreas Trenkwalder

Wann hast du mit dem Komponieren begonnen?
Ich habe bereits als Jugendlicher meine musikalischen Ideen aufgeschrieben. Jedoch habe ich nie ein Stück zu Ende geführt. Als ich dann mit dem IGP-Studium für Bratsche begonnen habe, ist das Komponieren in den Hintergrund gerückt. Nach meinem Abschluss 2010 wollte ich dann aber die Gelegenheit nützen, mein altes Interesse weiterzuverfolgen. Ich begann das Kompositionsstudium bei Franz Baur, welches ich voraussichtlich im Frühjahr abschließe.

Wie sehen deine weiteren Zukunftspläne aus?
Seit Herbst 2014 studiere ich an der Musikhochschule Graz „Computermusik“. Der elektronische Bereich interessiert mich sehr, und ich möchte mein Wissen und Schaffen auf diesem Gebiet unbedingt erweitern. Graz hat Neue Musik betreffend eine sehr gute Reputation, es ist immer viel los. Ich bin also zuversichtlich, dass ich hier ganz viele neue Dinge lerne und vielleicht auch einmal dort ein solches Werk zur Aufführung bringen kann – wer weiß!

spannend, da ich selbst in dieser Zeit noch sehr viel lernen kann. Während dieses Prozesses stellt sich heraus, ob ich mich klar ausgedrückt habe, ob meine Ideen verstanden und auch dementsprechend realisiert werden. Man trägt also eine sehr große Verantwortung: Wenn die Interpretation nicht so ist, wie man sie sich als Schöpfer des Werkes vorgestellt hat, dann liegt das – meines Erachtens – an den Fähigkeiten und Fertigkeiten des Komponisten.

Wie bist du an das Komponieren von „Aschenputtel“ herangegangen?

Als ich das Libretto bekam, konnte ich mir ein gutes Bild von den verschiedenen Charakteren der Geschichte machen, und ich beschloss daraufhin, leitmotivisch zu arbeiten; das heißt, ich habe jedem Charakter

Zwei Opernpremier
an einem Abend:
„Aschenputtel“ von Andreas Trenkwalder
und „Aschengrauen“ von Andrea Oberparleiter.
Freies Theater
Di., 26.05. bis
28.05., jeweils
19.30 Uhr

Bericht und Interview: Juliane Sailer

Das Auge hört mit

Workshop *Bühnenpräsenz* mit Christian Suchy
Sa., 30. Mai 2015, 11.00 – 16.00 Uhr, Probesaal TLK

Gute Köche richten ihre Speisen so auf dem Teller an, dass sie eine Augenweide sind: Farben, Proportionen, Anordnungen und Formen erhöhen eindeutig den Genuss, es schmeckt besser. Ein Musiker, der eine starke Bühnenpräsenz hat, wird vom Publikum wahrscheinlich als musikalisch besser wahrgenommen (Probespiele hinterm Vorhang sind in diesem Zusammenhang bezeichnend). Aber kann man das lernen oder gehört das auch in die berücksichtigte Kategorie: „Hat man oder hat man nicht“? Mit ein paar Rezepten und Tipps kommt man sicher nicht weiter, aber daran arbeiten kann man allemal.

Christian Suchy, geboren 1963, zehn Jahre lang Lehrer an Volks- und Sonderschulen, Tänzer, Schauspieler, Mime, seit 1993 freischaffender Theatermacher, Wienerlied- und „gschdanzlsänga“ („suchy-drio“), Mimograf, Supervisor, Theaterpädagoge, Musiker und Regisseur, gibt den Teilnehmern in einem dreiphasigen Workshop die Gelegenheit, sich mit dem Thema „Bühnenpräsenz“ professionell zu befassen.

Der Workshop ist inhaltlich zweigeteilt: Zunächst geht es um Körperarbeit, bewusste Wahrnehmung, das Ziel, sich in seinem Körper zu Hause zu fühlen. Im zweiten Teil wird konkret mit Musik gearbeitet, wobei Christian Suchy nach dem narrativen Aspekt des Auftritts sucht, jenem, der hinter oder unter der Musik liegt. Er befasst sich in seiner Theaterarbeit nie mit vorgegebenen Texten, sondern arbeitet immer aus der Improvisation heraus. Jeder Moment des Auftritts kann ein



Ansatzpunkt sein. Es geht nicht darum, etwas für ein tatsächliches Publikum einzustudieren, sondern Bewusstsein dafür zu schaffen, dass man als Musiker nicht nur ein Diener der Ohren ist. Es werden drei Termine angeboten, damit auch nachhaltig mit den Teilnehmenden gearbeitet werden kann.

Harald Pröckl

Foto:

Christian Suchy

Riesiger Impuls

Masterclasses mit Viktoria Mullova und Matthew Barley
Sa., 21. März 2015, 10.00 – 13.00 Uhr

Nicht selten gerät die Teilnahme an einer Masterclass für junge Musikstudierende zum entscheidenden Impuls für eine Solistenkarriere. „Impuls“ nennt sich denn auch das Begabtenförderungsprogramm, das Thomas Larcher seit jeher konsequent in das Musikfestival „Musik im Riesen“ integriert mit dem erklärten Ziel, jungen Talenten Türen zu öffnen und Begegnungen zu ermöglichen mit jenen, die den Weg des Konzertsolisten schon seit Jahren erfolgreich gehen.

Begegnungen dieser attraktiven Art, öffentliche Masterclasses für Violine und Violoncello, finden am 21. März 2015 im Tiroler Landeskonservatorium statt. Viktoria Mullova und Matthew Barley sind dabei die prominenten Impulsgeber, die Fa. Swarovski der Geldgeber (danke!).

Nachdem Viktoria Mullova sowohl den Sibelius- als auch den Tschaikowsky-Wettbewerb gewonnen hat, flüchtete sie 1983 unter äußerst spektakulären Umständen aus der damaligen Sowjetunion, um im Westen eine Weltkarriere zu starten. Sie zählt zu den vielseitigsten Geigerinnen der Gegenwart – mit einer erklärten Liebe auch zur Alten Musik (insbesondere Bach), die sie mit Darmsaiten auf ihrer Guadagnini zu spielen pflegt, während für romantische und neue Musik die Stradivari bereitsteht. Vielseitigkeit kann man auch ihrem Ehemann, dem Cellisten Matthew Barley, zusprechen. Er liebt es, die Barrieren zwischen den Musikstilen – Klassik, Zeitgenössische Musik, Jazz, Elektronische Musik ... – niederzureißen, und er liebt das Improvisieren. Wenig erstaunlich, dass

Mullova und Barley oft gemeinsam Crossover-Programme spielen.

Mit dem *BBC Scottish Symphony Orchestra* haben die beiden 2011 das von Thomas Larcher für sie geschriebene „Konzert für Violine, Violoncello und Orchester“ (für das Larcher mit dem British Composer Award ausgezeichnet wurde) bei den BBC Proms in London uraufgeführt. Und hier schließt sich der Kreis wieder. Wir sind Thomas Larcher sehr dankbar, dass wir in so herrlicher Weise von seinem großartigen Netzwerk profitieren dürfen. Wir laden Interessierte herzlich zur passiven Teilnahme an den Workshops ein. Impulse für alle!

Viktoria Mullova und
Matthew Barley
Foto: Ben Phillips



„Zwischen den Saiten“

Geschichten zur Harfe als Continuo-Instrument

Jeder Harfenist im Alpenraum begleitet ganz selbstverständlich andere Instrumente oder Sänger entweder nach Noten oder meistens nach Gehör, wobei er in der linken Hand den Basston spielt und mit der rechten – in verschiedenen Umkehrungen – die richtige Harmonie dazu.

Diese Praxis lässt sich wunderbar auf das sogenannte Generalbassspiel umlegen und betrifft das Begleiten des barocken und klassischen Repertoires. Dieses weit verbreitete, große Potenzial im alpenländischen Bereich zu fördern war der Grundgedanke zur Einführung des Workshops „Zwischen den Saiten“ vor einigen Jahren am Tiroler Landeskonservatorium: Wir erlernen in diesen Workshops das Spielen eines bezifferten Basses nach den Regeln der jeweiligen Zeit; wie man sich ein Stück einrichten kann, wie man es beziffert, wie man seine Akkorde findet, wie man zum Improvisieren kommt.

Das Ziel soll sein, dass jeder Harfenist seinen eigenen individuellen Generalbass improvisieren kann und sich somit emanzipiert von den bestehenden Standard-Aussetzungen, bei welchen jedes Stück gleich klingt und vielleicht auch nicht immer idiomatisch gut auf der Harfe liegt.

Wer zu Beginn des 17. Jahrhunderts vom Posillipo bei Neapel herabstieg, konnte beobachten, wie Adriana Basile, eine „Signora napolitana“, auf einer Barke sang und sich dabei selbst auf einer goldenen Harfe begleitete. Es war, als ob man die Sirenen vernehmen würde. In Mailand lauschte 1611 ein anonymes Zuhörer ih-

rem Spiel und war nach der Überlieferung so begeistert und verzaubert, dass er völlig bewegungslos blieb und fürchtete, „sich in einen Stein zu verwandeln“.

Dass die Harfe einen wichtigen Stellenwert in der Continuo-Gruppe der frühbarocken Zeit hatte, belegen viele Beschreibungen von Theoretikern wie zum Beispiel jene von Michael Prätorius, der in seinem *Syntagma Musicum* (1619) die Rolle der Harfe sowohl als Ornament- als auch als Fundamentinstrument beschreibt, also sowohl zum Ausschmücken einer Melodie als auch in der begleitenden Funktion.

Mitte des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts, etwa im Zeitalter von Georg Friedrich Händel, war die Harfe auf den britischen Inseln das Nationalinstrument *par excellence*. Einer der berühmtesten Harfenisten seiner Zeit war William Powell, der am Hofe des Prinzen von Wales tätig war und für den Händel das berühmte Konzert für Harfe wie auch die obligaten Soli in seinen Oratorien und Opern schrieb (*Giulio Cesare*, *Saul*, *Alexander Balus* und *Esther*).

Weniger bekannt ist der Einsatz der Einfachpedalharfe beispielsweise im Orchester von G. Ph. Telemann (Oper in Hamburg), bei Ch. W. Gluck (*Orfeo ed Euridice*) oder bei den Symphonien von J. Haydn, die am Hofe der Familie Esterházy aufgeführt wurden. Der Harfenist dort war kein Geringerer als J. B. Krumpholtz, der von Haydn persönlich nach einem fulminanten Vorspiel engagiert wurde. Krump-





Margret Köll
Foto: Armin Linke

holtz nahm mit Begeisterung die Position des Harfenisten an, nicht nur wegen des verlockenden Gehalts, sondern auch froh darüber, dass er nun jeden Tag die Werke des „Gottes der Harmonie“ spielen durfte.

Margret Köll

• „Mit Psalter und Harfe“

Workshop und Konzert am TLK

Am TLK hat das Generalbassspiel auf der Gitarre und der Zither schon eine lange Tradition, beginnend mit Peter Suitner in den 1960er Jahren. Seit einigen Jahren wird es auch auf der Einfachpedalharfe bzw. der Tiroler Volksharfe und seit Herbst 2014 im Rahmen eines mehrphasigen Workshops für Hackbrett bzw. Salterio gelehrt. Dass gerade die Volksmusikinstrumente dabei im Vordergrund stehen, ist kein Zufall: Ihr Einsatz als harmonisches und rhythmisches Fundament entspricht genau dem Geist des Frühbarock – oder heute auch dem des Jazz. Der Nutzen liegt nicht nur im attraktiven Einsatz als Begleitinstrument im Konzert- und Musikschulalltag, Generalbassspiel schärft auch den analytischen Verstand und vermittelt ein

besseres harmonisches Verständnis für die Musik vor 1800. Auch für die Interpretation der Solowerke erschließt sich dadurch ein neuer Zugang.

Schon bei dem viel umjubelten Orchesterkonzert im Rahmen von *konsKlassik* 2013 war das erste Mal eine Einfachpedalharfe bzw. Tiroler Volksharfe in der Sinfonie Nr. 42 von Joseph Haydn als Continuo-Instrument im Orchester zu hören. Ein Jahr später ergänzte eine Volksharfe die Continuo-Gruppe in der Sinfonie Nr. 44 von Joseph Haydn.

Die Workshops werden von zwei Koryphäen ihrer Zunft geleitet: Den seit einigen Jahren laufenden Workshop für Continuo-Spiel auf der Tiroler Volksharfe betreut die aus Tirol stammende Harfenistin Margret Köll. Seit November 2014 bietet die aus Bayern stammende Hackbrettistin Elisabeth Seitz den Workshop für Hackbrett/Salterio an. Mit großer Begeisterung und viel Engagement wird in Wochenendproben auf das große Konzert am Donnerstag, den 19. November 2015, unter dem Titel „... mit Psalter und Harfe“ geprobt. Das Konzert findet im Rahmen von *konsBarock* statt.

Von Fehlern und Bärten

Liebe Leserinnen und Leser,

bereits seit geraumer Zeit dürfen wir uns – selbstbewusst im Pluralis Majestatis agierend – der großen Ehre erfreuen, in dieser trotz unserer notorischen Missachtung jeglicher Abgabetermine halbwegs periodisch erscheinenden Zeitschrift unsere gedanklichen Ergüsse über alle möglichen Themengebiete zu verbreiten. Dies erfüllt uns stets mit größter Hingabe, bedeutet für uns aber auch umso mehr Stress, je näher der (von uns allemal nur als theoretisch-hypothetisch erachtete) Redaktionsschluss rückt. Dies alles allein aus der ethischen Hingabe, Ihnen, unseren geschätzten Lesern und Leserinnen, die gewohnte Qualität an Inhalt und eleganter Formulierung in möglichst instruktiver Art bieten zu können, welche Sie als Rezipient oder Rezipientin dieser Zeitschrift sicherlich nicht umsonst, aber immer kostenlos erwarten. Einzig und allein diesen Tatsachen geschuldet, kam es in den letzten Ausgaben zu höchst bedauerlichen und durchaus unverzeihlichen Zwischenfällen. Sie sind bereits gewohnt, dass wir an dieser Stelle zerknirscht unsere Unzulänglichkeiten und unsere besondere Niederträchtigkeit in bibliothekarisch angehauchten Themengebieten bereuen. Jedoch wurden wir selten in unseren Grundfesten dermaßen erschüttert wie bei der Konfrontation mit dem Vorwurf, ausgerechnet Ihnen, unseren wertesten Leserinnen und Lesern, Ihnen, unseren geschätzten Kundinnen und Kunden, Ihnen, quasi unserem wichtigsten Kulturgut als Zeitschrift (natürlich außer der Zeitschrift

selbst), kurz gesagt: Ihnen allen ausgerechnet in dieser, einer den Werten der Aufklärung und der Wissenschaft, der Musik und des seriösen und professionellen Journalismus und nicht zuletzt auch in gewisser Weise der Orthografie gewidmeten Zeitschrift wichtige, um nicht zu sagen elementare Informationen vorenthalten zu haben. Die *kons*-Redaktion hat diesen Lapsus wohl allein deshalb nicht aufgespürt, weil sie unsere Beiträge wegen der hermetisch-verklausulierten Inhalte und ob des drängenden Drucktermins vermutlich längst mit angstgeschlossenen Augen durchwinkt. Einzig Ihren völlig zu Recht in teilweise heftiger Form vorgetragenen Protesten ist zu verdanken, dass wir nun vermögen, Ihnen diesbezüglich unsere aufrichtigste Entschuldigung in adäquater Form vorzutragen: Wirklich, es tut uns leid, wir bereuen! *Magna culpa, maxima culpa!* Und auch dieses Mal geloben wir feierlich Besserung. Denn das sind wir nicht nur Ihnen, sondern nicht zuletzt auch dem fantastischen Team unserer Zeitungsredaktion, welches ohnehin zumeist schon leidgeprüft zähneknirschend und augenrollend auf die Abgabe unserer stets in perfektem Zeitplan (allerdings dem unsrigen und nicht dem redaktionellen) übermittelten Artikel harrt. Dennoch, es ist einfach geschehen! Manche kennen das Phänomen aus der Psychologie, viele andere auch aus dem wirklichen Leben: Wechselt ein Brillenträger von seinem Nasenfahrrad auf Kontaktlinsen, merken dies viele, auch nahestehende Personen in der näheren Umgebung, gar nicht. Umgekehrt fällt z.B. sofort auf, wenn jemand (in

Die Bibliothek
im Fohringerhaus
(Meraner-Str. 5)
hat folgende
Öffnungszeiten:
Mo – Do:
10.00 – 12.00 und
14.00 – 16.00 Uhr
Freitag:
10.00 – 12.00 Uhr



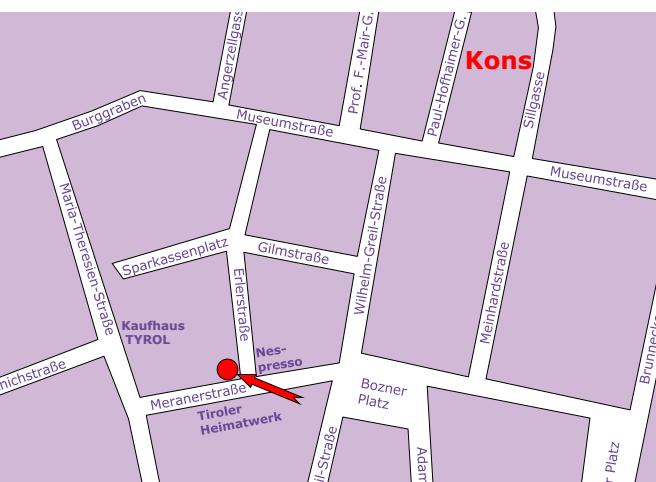
diesem Beispiel gendermäßig leider ungerecht, doch zumeist rein chauvinistischerweise doch ein Mann) nach einem Urlaub mit Bart zurückkommt. Gerne würden wir Ihnen dieses Phänomen an dieser Stelle wissenschaftlich näher bringen, jedoch ist dies bereits in den letzten Ausgaben in praktischer Form geschehen: Nur so können wir uns erklären, dass wir völlig übersehen haben, Ihnen, wertgeschätzte Leserin, wertgeschätzter Leser, nicht nur zwei spannende Rätsel vorzusetzen, sondern diese auch ordnungsgemäß aufzulösen. Auch hier fiel das Fehlen weniger auf als ein auffallender Fehler. Nun, wir wollen es unserer vor Spannung sicherlich seit Monaten nägelkauenden Fangemeinde nicht vor enthalten: Gesucht waren die Bibliothekare **Hector Berlioz** und **Carlo Pedersoli**, besser bekannt unter seinem Künstlernamen **Bud Spencer**.

Und es gibt ein weiteres Rätsel! Gesucht sind abermals ein bekannter Bibliothekar und eine mit diesem zusammenhängende Oper:

Als ältester Sohn einer Bauernfamilie in einem kleinen Dorf am Land geboren, entwickelte unsere gesuchte Person bereits früh ein großes Interesse für Lektüre und das Lesen. Eine weitere Beschäftigung war das Abschneiden von Zöpfen an den Köpfen seiner Schulkollegen. Nach der Übersiedlung in die „nördliche Hauptstadt“ wurde er Bibliothekar an der dortigen Universität, was ihn nicht davon abhielt, in die Politik zu gehen und sich dort bis an die Spitze hochzukämpfen. Auch wenn die Nomenklatur dies nahelegen könnte, zählte das Marschieren wohl nicht zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, auch große Sprünge fielen ihm nicht wirklich leicht. Neben hunderten Blumen und dem Versuch eines revolutionären Kulturansatzes ist unsere Person auch durch eine Oper bekannt, in welcher der amerikanische Präsident auf Besuch kommt.

Wissen Sie die Lösung? Die ersten beiden richtigen Antworten dürfen sich über ein kleines Geschenk freuen ...

Lorenz Benedikt



Kaleidoskop

Einladungen

- Am 17. April um 19.30 Uhr präsentieren Agnieszka und Kimmo Rahunen ein Lecture-Konzert mit Musik für Violoncello und Gitarre. Im Mittelpunkt stehen bisher unbekannte Werke (wahrscheinlich von Luigi Legnani, 1790-1877) aus einem Innsbrucker Manuskript.
- Am 9. Mai von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr findet ein Workshop mit dem französischen Startrompeter Guy Touvron statt. Neben seiner weltweiten künstlerischen Tätigkeit gilt er als eine der führenden Lehrerpersönlichkeiten seines Fachs.



Foto:
Guy Touvron



- **Pour le piano, 20. Mai, 19.00 Uhr**
Konzertreihe der Klavierklassen Shao-Yin Huang und Sebastian Euler.

Wie immer im Sommersemester präsentiert die nächste Ausgabe von „Pour le piano“ bedeutende Werke der Klavierkammermusik, dieses Mal mit Fokus auf Literatur für zwei Spieler. Dabei geben Beethovens „Frühlingssonate“ (für Klavier und Violine) und die *Schumann-Variationen* von Brahms (für Klavier zu vier Händen) dem Abend sein Motto: *Licht und Schatten*. So lebt Beethovens Sonate von heller Frische und froher Energie, obwohl Beethoven sich zum Zeitpunkt der Komposition mit seiner unausweichlichen Ertaubung auseinandersetzen musste. Brahms hingegen baut seine Variationen auf Schumanns letztem musikalischen Gedanken und macht daraus ein ergreifendes Werk voller Abschiedspoesie, aber auch Trost und Hoffnung. Das Konzert findet am 20. Mai um 19 Uhr im Konzertsaal statt, Shao-Yin Huang moderiert.

Gratulationen

- Prof. Günther Andergassen und Prof. Walter Kefer feiern in diesem Jahr ihren 85. Geburtstag. Das Tiroler Landeskonservatorium gratuliert herzlich!

(Lesen Sie dazu die ausführliche Würdigung in *kons* 3, 2010, auch unter www.konstirol.at/bibliothek/publikationen/)



- Dr. Stefan Hackl unterrichtet ab dem Sommersemester 2015 auch an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Sein neues Aufgabenfeld betrifft Literaturkunde und die Betreuung des „Scheit-Archivs“, einer der bedeutendsten Sammlungen auf dem Gebiet der Gitarrenmusik.



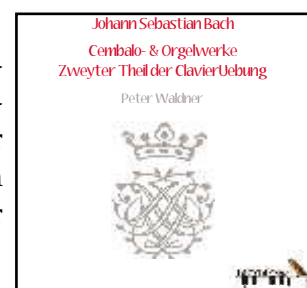
Günther Andergassen
Foto: Murauer
Walter Kefer
Foto: Walter Seebacher
Stefan Hackl
Foto: privat

CD Neuerscheinungen

- Peter Waldner: Tastenfreuden 7

Peter Waldner interpretiert auf seiner neuesten CD zeitlos gültige Meisterwerke Johann Sebastian Bachs. Dabei kommen besondere Instrumente zum Einsatz: die klangschöne, für die Interpretation barocker Orgelmusik hervorragend geeignete Orgel der Landschaftlichen Pfarrkirche Mariahilf/Innsbruck (Orgelbau Pirchner, 1986) sowie ein zweimanualiges, französisches Cembalo nach Pascal Taskin (Keith Hill, 1999) aus Peter Waldners Privatsammlung historischer Tasteninstrumente.

Weitere Informationen unter: www.peterwaldner.at



- Annette Seiler: Werke von Felix Mendelssohn-Bartholdy

In der Reihe „musik-museum“ präsentiert Annette Seiler Werke von Felix Mendelssohn-Bartholdy auf dem zeitgenössischen Klavier von Conrad Graf, Wien um 1835. Der Flügel mit „Wiener Mechanik“ aus der Sammlung des Ferdinandeums erweist sich als besonders ausdrucksstarker Partner für „Lieder ohne Worte“, „Rondo Capriccioso op. 14“ und „Variations Sérieuses op. 41“.



Mag. iur. Martin J.

MOSER

RECHTSANWALT

M

www.moser-anwalt.at

- Rechtsbegleitung
- Verträge (Schenkung, Kauf, Testament, Gesellschaft, etc.)
- Bauen & Wohnen
- Zivilprozesse (Verkehrsunfälle, Gewährleistung und Schadenersatz, Unterhalt, Scheidungen)
- Unternehmens- und Konkurs
- Strafrecht
- Unternehmensrecht
- Internet- und Wettbewerbsrecht inkl. Werbemail
- Mediation

... überlassen Sie nichts dem Zufall ...

Kompetent | Vertraulich | Rasch **ra-moser@speed.at**

☎ 0512/57 23 22, Fallmerayerstr. 5, 6020 Innsbruck

studia

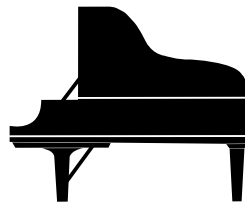
SERVICES

SWAROVSKI
KRISTALLWELTEN



masi

R E S T A U R A N T



KLAVIERHAUS KAMRAN

Klavierstimmer | Klavierbauer | Meister

Kamran Vahdat

Andreas-Hofer-Str. 4 | 6020 | Innsbruck |

0664-3578611 | kamran@piano.at | www.piano.at

KIINST

CAFE RESTAURANT BAR

PAUSE

museumstrasse 15 6020 innsbruck

0512/57 20 20 **info@kunstpause.at**

mo-sa 10:00 - 24:00 so+feiertag zu

küche: 11:30 - 14:00, 18:00 - 22:00



essse to go 2€

Des gesunde Geschenk für jeden Anlass!



**obst - gemüse
niederwieser**

Innsbruck • Museumstraße
www.niederwieser.biz

DR. GERNOT AMOSER

RECHTSANWALT

Wilhelm Greilstraße 9, 6020 Innsbruck

Tel.: +43 512 / 58 03 21

www.amoser.at

